

# Der Hafen an der Expo 64

Autor(en): **Camenzind, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 47: **Schweizerische Landesausstellung Lausanne 1964**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66924>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Hafen an der Expo 64

Die Landesausstellung von Lausanne will nicht nur eine thematische Schau sein, die auf gefällige Art ein genau festgelegtes Programm veranschaulicht. Sie ist auch ein Fest, Treffpunkt aller Schweizer in einer angenehmen und heiteren Umgebung. Dies war der Anstoss zur Schaffung von Anlagen, die eigens zum Vergnügen der Besucher da sein sollen. Die meisten befinden sich am Hafen und in seiner unmittelbaren Umgebung. Auf einer Fläche von ungefähr 20 000 m<sup>2</sup> verteilen sich Restaurants — mit 5000 Sitzplätzen — Tanzsäle, Casino und ein Vergnügungspark. Die Gaststätten sind in Hufeisenform um das Hafenbecken angeordnet und werden tagsüber durch ihren Farbenreichtum, nachts durch ihre Lichterpracht zu einem Hauptanziehungspunkt.

Vom See aus kann der Hafen mit den regulären Kursen der Genfersee-Schiffahrtsgesellschaft oder den Schnellbooten, welche im Pendeldienst zwischen Ouchy und der Ausstellung verkehren, erreicht werden; zu Lande kann man die bezaubernde Seepromenade benützen oder die Einschienenbahn besteigen, welche die ganze Ausstellung durchläuft. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, dass im Vergnügungspark die letzten Errungenschaften von Achterbahn, Karussell, Schiessbuden und allem, was die Phantasie sonst noch zum Vergnügen von Gross und Klein hervorzubringen weiss, zu finden sein werden. Ausserdem sind ein ständiger Zirkus und ein Ausstichsturm von kühner Bauart vorhanden.

Es war keine leichte Aufgabe, alle diese Elemente mit den Restaurants zu einer architektonisch sauberen Anlage zusammenzufügen, die weder messeartig noch abgedroschen wirkt. Als weitere Schwierigkeit erwies sich der Hinweis auf die verschiedenen Gebiete der Schweiz, was durch Andeutung ihrer Volksbräuche geschehen sollte. Die Lage am See brachte den Schöpfer des Projektes, *Marc Saughey*, Genf, auf den Gedanken, Flächen und Volumen in harmonischer Einheit unter grossen, farbigen Segeln unterzubringen. In ihrem Schutze werden die Gaststätten erstehen, die in freier Anordnung teilweise nur durch optische Wände abgegrenzt sind. Natürlich reichen die Restaurants nach aussen weiter und breiten sich auf Terrassen, Plätzen, Wegen und Quais aus. Die Eigenheiten der Gebiete sollen dadurch zum Ausdruck kommen, dass sich die Innengestaltung ihrer Traditionen, ihrer Eigenschaften, ihrer Trachten und Gegenstände in ihrer ursprünglichen Ausdrucksform bedient.

Die Wahl dieses Weges erlaubt es, eine unharmonische Architektur zu vermeiden; Grotto Ticinese, Bündnerstube, Walliserkeller, dies alles wird an den Ufern des Genfersees angedeutet, jedoch nicht nachgebildet. Dennoch wird sich eine gefällige, fröhliche und grosszügige Umgebung erreichen lassen, die keine Fälschung ist.

Es scheint uns interessant, darauf hinzuweisen, mit welcher Zurückhaltung die Schöpfer des «Hafens» in der Wahl der Ausschmückung und der Einrichtung der verschiedenen Gaststätten an die Arbeit gehen. Diese sollen zusammenfassend und mit einem Schuss Humor zu einer

touristischen Reise durch die Schweiz einladen: von den Bergen (Schnee und Fels) zu den Fremdenorten des Mittelandes (Wasser und Farben), den Städten (Treffpunkte und Lichter) zu den Tessiner Seen: Ausdruck des Tourismus von gestern, von heute und — warum nicht? — von morgen.

Auch in dieser Richtung will die Landesausstellung neue Wege weisen, neue Mittel vorschlagen.

A. Camenzind, Chefarchitekt

Wenn wir uns an all dem sattgesehen und uns herzlich gefreut haben, wartet aber im Hafen noch etwas auf uns:

## Der Mesoscaph von Jacques Piccard

Wie Paris 1889 seinen Eiffelturm oder Brüssel 1958 sein Atomium hatte, will auch Lausanne 1964 den Besuchern der Expo eine sensationelle Attraktion bieten, und zwar aus eigenem Holz geschnitzt: Jacques Piccard in Lausanne, der Sohn unseres verstorbenen G. E. P.-Ehrenmitgliedes Auguste Piccard, hat den Entwurf eines Tauchbootes für touristische Zwecke geschaffen. Er nennt es, im Gegensatz zu dem bekannten Bathyscaph, mit dem er 1960 in 10 916 m Tiefe getaucht ist, Mesoscaph = Boot für mittlere Tiefe. Das Boot wird nach seinen Plänen von Giovanola frères S. A. in Monthey gebaut; die besonderen Organe für die Steuerung liefert eine hamburgische Spezialfirma.

Die wichtigsten Bestandteile des Mesoscaphs sind: der Druckkörper, in welchem 40 Passagiere und alle für den Betrieb notwendigen Apparate untergebracht sind, das Heckteil mit der Antriebsschraube, der Ruderdüse und den beiden hinteren Tiefenrudern, die Tauchzellen und der Sicherheitsballast, der Schiffskiel mit 15 t Bleiballast, der Turm als Schutz des Ein- und Ausstieges für die Passagiere und schliesslich die vorderen Tiefenruder.

Zum Tauchen werden die Tauchzellen geflutet und der Motor treibt den Mesoscaph in die Tiefe. Das Gewicht des getauchten Bootes kann durch Ein- und Auslassen von Wasser in spezielle Tanks geregelt werden. Mit den Tiefenrudern sowie mit Hilfe von vorn und hinten im Boot untergebrachten Trimmzellen kann die Bootsneigung ausgetrimmt werden. Jeder der 40 Passagiere verfügt über ein konisches Plexiglasfenster mit einem Öffnungswinkel von 90°, und jedes Bullauge ist mit einem Scheinwerfer versehen, der in grossen Tiefen und bei Nacht das Wasser erleuchtet. Zusätzlich wird der Grund durch horizontal im Schiffskiel angeordnete Scheinwerfer plastisch hervorgehoben.

Zum Auftauchen steigt der Mesoscaph mit motorischer Kraft bis zur Wasseroberfläche, wo das Wasser aus den Tauchzellen mittels Druckluft ausgestossen wird, die unter 250 atü in Leichtmetallflaschen im Bootsinnern gespeichert ist. Im Falle eines Defektes kann der elektromagnetisch gehaltene Sicherheitsballast, 5 t Eisenschrot, leicht abgelassen werden. Während der Ueberwasserfahrt tauchen die Bullaugen nicht aus dem Wasser auf. Die Passagiere

Der Mesoscaph in den Werkstätten von Giovanola frères S.A. in Monthey VS.

### Technische Daten:

Gewicht	160 t
Gesamtlänge	28,52 m
Höhe ohne Turm	4,10 m
Höhe des Turms	rd. 2,50 m
Gesamtbreite	5,73 m
Breite ohne Tiefenruder	4,23 m
Tiefgang	3,22 m
Wasserverdrängung	220 t
Durchmesser des Druckkörpers	3,15 m
Wandstärke des Druckkörpers	38 mm
Kritische Tauchtiefe	> 1200 m
Motorenleistung	75 PS
Kapazität der Batterien	620 kWh
Geschwindigkeit	5 Knoten

